

Band 47

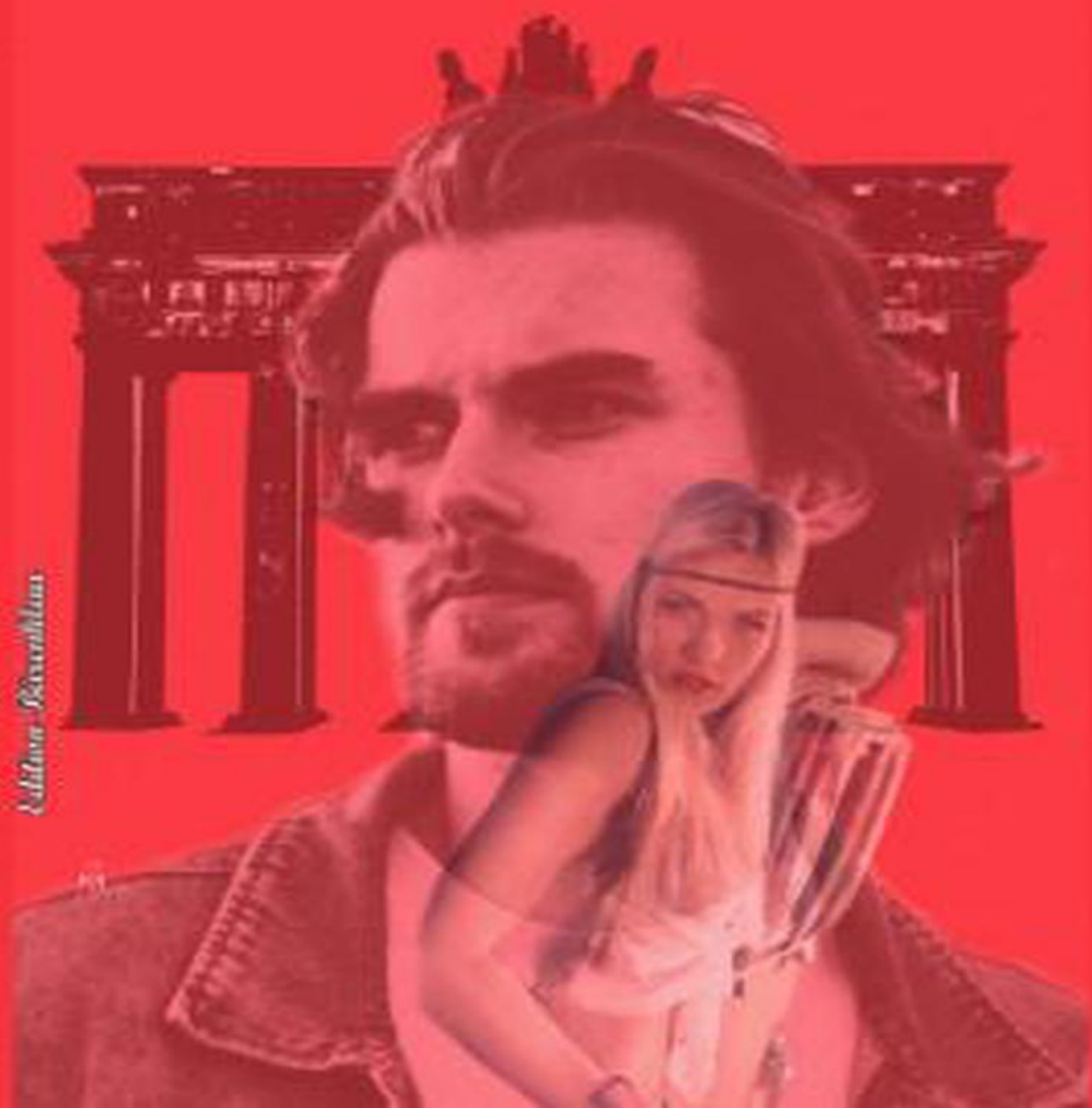
Berlin 1968

Kriminalroman

Tomos Forrest & A.F. Morland

Jagd auf "Big Boss"

edition brennstein



Jagd auf Big Boss Berlin 1968 Kriminalroman Band 47

A. F. Morland and Tomos Forrest

Published by BEKKERpublishing, 2021.

Inhaltsverzeichnis

[Title Page](#)

[Jagd auf „Big Boss“](#)

[Copyright](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

[15](#)

[16](#)

[17](#)

[18](#)

[19](#)

[20](#)

[21](#)

[22](#)

[Further Reading: 1000 Seiten Krimi-Paket Morde für den Strandurlaub 2019](#)

[Also By A. F. Morland](#)

[Also By Tomos Forrest](#)

Jagd auf „Big Boss“

Berlin 1968 Kriminalroman Band 47

von Tomos Forrest & A. F. Morland

Der Umfang dieses Buchs entspricht 103
Taschenbuchseiten.

Jemand machte Jagd in West-Berlin auf die Drogen-Dealer. Es genügte ihm nicht, sie an die Polizei auszuliefern – er ermordete sie kaltblütig. Und als Bernd Schuster eher zufällig in die Fälle verstrickt wird, erfährt er von einem gefährlichen Drogenboss, den alle nur den Big Boss nennen – aber niemand hat ihn bislang zu Gesicht bekommen. Als ein Polizist unschuldig in Verdacht gerät, ist Bernd Schuster auf der Spur. Aber der Big Boss behält seine Aktivitäten im Auge, und auch der Mörder der Dealer meldet sich in seiner Detektei zu Wort...

Copyright

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](#)

© Roman by Author

Nach einem Roman-Motiv von A. F. Morland, 2021

Cover: Nach Motiven und Grischa Georgiew 123rf - Steve Mayer, 2021

Titel/Charaktere/Treatment © by Marten Munsonius & Thomas Ostwald, 2021

Roman - Nach Motiven - by Tomos Forrest, 2021

© dieser Ausgabe 2021 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags!

Sei informiert über Neuerscheinungen und Hintergründe!

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

1

Wer um diese Uhrzeit am Bahnhof Zoo unterwegs war und dabei auffallend langsam ging und sich immer wieder scheu umsah, hatte mit Sicherheit nicht vor, noch einen Zug zu erwischen. Vielmehr gab es hier für diese Sorte Müßiggänger zwei Ziele: Entweder eines der Strichmädchen anzusprechen, die hier ungeniert ihre Dienste anboten – oder aber einen der Dealer zu finden, weil der nächste Schuss dringend erforderlich war. Dazu passte es, dass hier der Mörder sein Opfer suchte.

Er lag bereits auf der Lauer, hatte sich die Tat gut überlegt und war zu dem Schluss gekommen, dass sie einfach geschehen musste. Es gab zu viele Dealer in Berlin, und es wurden immer mehr. Wie Schimmelpilze überwucherten sie die Stadt. Ein riesiges, engmaschiges Verteilernetz erdrückte die Stadt beinahe. Kein Wunder, dass das Suchtgiftgeschäft einen Höhenflug angetreten hatte, der viele Menschen – zumeist Jugendliche – ins Unglück stürzte, ins Verderben riss.

Dagegen musste etwas unternommen werden, fand der Killer, und da die Polizei seiner Meinung nach, obwohl rund um die Uhr im Einsatz, keine zufriedenstellenden Erfolge aufweisen konnte, wollte er selbst versuchen, das Problem zu lösen.

Geduldig wartete er auf sein Opfer. Er hatte Zeit. Markus Zeller, der Dealer, den es als Ersten erwischen sollte, konnte seinem Schicksal nicht mehr entgehen ...

2

Zeller lachte lauthals. Er war bunt wie ein Paradiesvogel gekleidet und trug das Hemd bis zum Nabel offen, damit man die schwarzen Haare auf seiner Brust ja nicht übersah. Obwohl man ihn nicht als schönen Mann bezeichnen konnte, war er ziemlich eitel. In fast regelmäßigen Abständen von zehn Minuten zückte er seinen Plastikkamm und fuhr durch seine schwarzen, öligen Locken. Er saß mit Freunden in seinem Stammlokal. Sie becherten viel, und alles ging auf Zellers Kosten, denn er feierte heute seinen achtundzwanzigsten Geburtstag.

„He, Markus“, sagte einer seiner Freunde. „Wird es nicht langsam Zeit, dass du unter die Haube kommst?“

Zeller lachte.

„Warum soll ich es mir wegen einer mit allen verderben? Außerdem: Wer ist schon so verrückt und kauft sich eine ganze Kuh, wenn er bloß ein Glas Milch trinken will. Nee, heiraten kommt für mich nicht in Frage. Ich esse im Restaurant. Meine Wäsche trage ich in die Reinigung. Wenn ich ein Häschen brauche, das mit mir ins Bett hüpf, stehen mir ein paar heiße Telefonnummern zur Verfügung, und wenn ich die Puppe zufriedengestellt habe, räumt sie mir hinterher aus Dankbarkeit gern die Wohnung ein bisschen auf. Wozu also heiraten?“

„Damit du im Alter jemanden hast, der dich pflegt.“

„Bis dahin ist noch 'ne Menge Zeit. Vielleicht wage ich den Sprung ins kalte Wasser, wenn ich sechzig bin, aber keinesfalls früher.“ Er bestellte noch eine Runde, für sich aber nichts mehr mit. „Ich muss gehen“, sagte er.

„Ist doch noch nicht spät“, wandte einer seiner Freunde ein.

Markus Zeller grinste.

„Kann ja sein, dass ich noch nicht nach Hause trabe, oder?“

„Du hast doch nicht noch was mit 'ner Mieze vor.“

„Man muss etwas für seinen Hormonspiegel tun“, sagte Zeller augenzwinkernd und erhob sich. Seine Freunde bekamen neue Getränke. Zeller zog zum letzten Mal in seinem Leben seinen Kamm und frisierte sich, während ihn seine Freunde auch zum letzten Mal hochleben ließen.

„Mach's gut“, sagte einer. „Du weißt schon, was.“

„Das habe ich bisher immer prima hingekriegt“, erwiderte Markus Zeller. „Ciao, Freunde. War mir ein Volksfest.“

„Uns auch.“

Zeller winkte den Kellner zu sich.

„Wir verrechnen morgen, okay?“

„Selbstverständlich, Herr Zeller.“

„Dann bis morgen“, sagte der Dealer, und der Kellner buckelte, denn Zeller war ein äußerst spendabler Gast, wenn man ihn servil behandelte.

Markus Zeller fühlte sich wie ein Fürst, als er das Lokal verließ. Er war jemand. Das war nicht immer so gewesen. Früher hatte er nicht gewusst, woher er das Geld für die nächste Miete nehmen sollte. Heute war das kein Problem mehr. Er konnte sich auch größere Wünsche erfüllen, wenn ihm danach war, und er verfügte über einen Kundenkreis, der laufend größer wurde. Einer sagte es dem anderen, dass Markus Zeller einwandfreien Stoff verkaufte. Prima Schnee. Kein mies verschnittenes Zeug, von dem man vor die Hunde ging. Das heißt, natürlich ging man irgendwann auch von Zellers Stoff drauf, aber nicht so elend wie auf das andere Zeug, das man billiger zu kaufen kriegte.

Der Dealer trat aus dem Lokal neben dem Zoo Palast und wandte sich nach rechts, begab sich zu einem nahen gelegenen Parkplatz, auf dem sein neuer Opel Kadett stand. Er war guter Laune, und er beschloss, seinen dreißigsten Geburtstag in ganz großem Rahmen zu feiern. Er würde

irgendwo ein Lokal mieten und ganz groß auftrumpfen. Die Leute sollten sehen, was aus dem armen Schlucker von einst geworden war, was er sich heute leisten konnte. Er war sicher, dass er in zwei Jahren finanziell noch besser dastehen würde, denn das Geschäft mit dem Rauschgift war ein sogenanntes Muss-Geschäft. Wer einmal süchtig geworden war, der musste weiter spritzen. Und wo bekam er den Stoff für seine irren Träume? Bei Markus Zeller.

Aus einer gegenüberliegenden Hofeinfahrt löste sich ein Schatten. Zeller bemerkte den Mann nicht. Er trug Schuhe mit Gummisohlen, so dass keiner seiner Schritte zu hören war. Lautlos folgte der Killer seinem Opfer. Zeller piffte sein letztes Lied. „Bambina“ – der aktuelle Ohrwurm von Ralf Bendix. Da er unmusikalisch war – man kann eben nicht alle Vorzüge haben – klang es schrecklich. Das Lied war kaum zu erkennen, aber das störte Markus Zeller nicht im Geringsten. Bevor er die Straße überquerte, blickte er kurz nach links und nach rechts. Der Mann, der ihn töten wollte, verbarg sich rasch hinter einem Kastenwagen. Seine Hand glitt in die Außentasche seines Jacketts. Als sie wieder zum Vorschein kam, lag das Heft eines Springmessers in seinen Fingern. Klick. Die Klinge schnellte heraus. Blitzende Reflexe tanzten auf dem blanken Stahl.

Zeller erreichte den Parkplatz. Der Mörder folgte ihm. Jetzt lief der Unbekannte beinahe. Er holte auf. Der Abstand zwischen ihm und dem Dealer verringerte sich rasch, und als Zeller seinen Wagen erreichte, war sein Mörder hinter ihm.

Der Dealer fingerte den Wagenschlüssel aus der Hosentasche. Plötzlich vernahm er hinter sich das Atmen eines Menschen. Bis jetzt war er unbekümmert gewesen. Doch nun fuhr er erschrocken herum. Wenn sich einer so anschlich, dann hatte das nichts Gutes zu bedeuten. Zeller vermutete, dass ein Süchtiger ihn überfallen wollte.

Es kam hin und wieder vor, dass er kein Rauschgift herausgab. Das konnte viele Gründe haben. Ein Hauptgrund

war, dass er keinen Kredit gab. Wer nicht bar bezahlen konnte, der konnte gleich wieder die Kurve kratzen und sein Glück woanders probieren. Er war schließlich kein Wohltäter.

Einer dieser abgewiesenen Kerle konnte sich entschlossen haben, ihn zu überfallen und sich zu nehmen, was er so dringend benötigte. Aus diesem Grund war Markus Zeller auch immer bewaffnet. Jetzt, wo er wie von der Natter gebissen herumschnellte, fuhr seine Hand auch gleichzeitig ins Jackett zum Schulterholster, in dem eine Luger steckte.

Aber er war nicht flink genug. Der Killer ließ ihm nicht die geringste Chance. Blitzartig stach er zu, und die Klinge saß mitten in Markus Zellers Leben.

3

Bernd Schuster und sein Freund, der gewichtige Leiter der Mordkommission, Horst Südermann, hatten vor, eine Sause zu machen. Lange hatten sie davon geträumt, doch nie hatte sie sich realisieren lassen, denn entweder hatte der eine oder der andere oder beide keine Zeit gehabt.

Doch nun hatte es endlich einmal mit ihnen geklappt. Sie hatten sich für diesen Abend freimachen können und sich - vor allem der Inspektor, der eine Unmenge verdrücken konnte - in Mikis Restaurant ein reichlich bemessenes Menü bestellt.

Mikis, griechischer Abstammung und mit einem gewaltigen schwarzen Dschingis-Khan-Bart, hatte sich persönlich um seine Gäste bemüht, und die Flasche edlen Bordeaux, die zwischen den Freunden stand, war eine Spende des Hauses.

„Was ist unsere nächste Station?“, fragte Horst unruhig.

„Erst müssen wir den Wein austrinken, sonst ist Mikis böse“, sagte Bernd Schuster.

„Die ist gleich geleert, und was tun wir anschließend? Ich habe da neulich ein nettes Mädchen kennengelernt ...“

„Beruflich?“, fragte Bernd lächelnd.

„Ausnahmsweise mal nicht. Sie lief mir im Supermarkt über den Weg, und wir sprachen über die Fleischpreise ...“

„So von Hausfrau zu Hausfrau?“

„Könnte man sagen. Ich scheine einigen Eindruck auf sie gemacht zu haben, denn sie sagte, dass sie mir mal ein paar Tricks verraten würde, wie man ein butterweiches Filetsteak hinzaubert. Wenn du willst, rufe ich sie an.“

„Ich hab’ schon gegessen, und selbst ein Müllschlucker wie du sollte eigentlich satt sein.“

„Bin ich auch. Ich meinte, ich rufe sie an, damit sie mit uns ...“

„Ein Mädchen, zwei Männer. Das ist kein gutes Verhältnis. Du wärst für den Rest des Abends das fünfte Rad am Wagen.“

„Wieso ich?“

„Weil ich dich ausstechen würde.“

„Also - darauf lasse ich es gern ankommen.“

„Lieber nicht. Wir wollen doch Freunde bleiben.“

„Vielleicht kennt sie jemand, den sie mitbringen kann“, ließ Horst Südermann nicht locker.

„Ja, ihre Mutter. Vielen Dank, Horst. Ich schlage vor, wir suchen Tonys Tanzpalast auf und sehen uns da an, was Berlin zu bieten hat.“

„Einverstanden“, sagte Horst und griff nach seinem Glas. „Mensch, bin ich heute in einer Bombenstimmung. Ich könnte die ganze Welt umarmen.“

„Das gibt sich wieder - und tu mir einen Gefallen: Lass mich beim Umarmen aus, sonst denkt man hier am Ende noch, wir beide wären vom anderen Ufer.“

Mikis kam an ihren Tisch. Aber nicht, um zu fragen, ob alles zu ihrer Zufriedenheit wäre, sondern um Inspektor Südermann ans Telefon zu holen. Die Brauen des Inspektors zogen sich unwillig zusammen.

„Verdammt, wer hat die Absicht, mir den Abend zu verderben?“

„Wem hast du gesagt, dass du hier bist?“, wollte Bernd Schuster wissen.

„Niemandem. Ich bin ja nicht blöd.“

„Na“, sagte Bernd und wiegte den Kopf, als würde er an der Behauptung seines Freundes zweifeln.

Horst erhob sich und entfernte sich mit Mikis. Als er zurückkam, war es mit seiner guten Laune vorbei.

„Wer war es?“, fragte Bernd.

„Wilhelm“, sagte Horst. Er meinte Polizeihauptmeister Wilhelm Krone, seinen Stellvertreter.

„Woher wusste er, dass du hier ...?“